

Erhard Bendig, Walter E. Keller: **Bootswandern auf der Altmühl von Ornbau bis Kelheim.** Treuchtlingen: Keller, 1987. (Reihe Gelbe Naturpark-Taschenbuch-Führer). ISBN 3-924828-13-X, DM 8,80.

Das Befahren von kleineren Flüssen (ohne Schiffsverkehr) mit Schlauchbooten, Kanus, Paddelbooten u. ä. hat in letzter Zeit zunehmend an Beliebtheit gewonnen. Die Verfasser waren sich bei der Herausgabe des Büchleins der Konflikte zwischen Naturschutz und Erholung deshalb durchaus bewußt und haben von daher in der Einleitung wie an zahlreichen Textstellen eindeutige Hinweise auf zu schützende Altwässer und andere Naturgebiete gebracht. Das Taschenbuch gibt wertvolle Aufschlüsse über die einzelnen Streckenabschnitte, über Wehranlagen, Gefahrenstellen, Transportprobleme u. a. m. Ebenso sind (teilweise auch mit Bildern) Anregungen zum Besuch der Sehenswürdigkeiten längs der Altmühl enthalten. Das Auffinden der einzelnen Ortschaften wird durch eine gut gestaltete Übersichtskarte erleichtert. gzw

Gerfried Arnold: **Die Römer in Franken.** Ansbach: Ansbacher Verlagsgesellschaft, 1986. ISBN 3-88388-032-9. DM 39,50.

Das Auffinden der Römischen Thermen 1977 und des großen Schatzfundes 1979 in Weißenburg sowie zahlreiche weitere Funde und planmäßige Grabungen haben es erforderlich gemacht, die Geschichte der Römer in Franken neu zu schreiben. So konzentriert sich das Buch – nach dem derzeitigen Stand (selbstverständlich muß die Auswertung des Kastells in Marktbreit zu gg. Zeit zu neuen Überlegungen führen) – in erster Linie auf den Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen, der im Vergleich zu anderen Landkreisen in Franken unbestritten den Schwerpunkt römischer Präsenz und Macht darstellte.

Nach einer Einleitung über die großen geschichtlichen Zusammenhänge fügt Arnold in spannen-der Weise und dem historischen Ablauf folgend die einzelnen Funde, Bauwerke, bekannte Geschichtszahlen usw. zu einem gut lesbaren Ganzen zusammen. Er versteht es, auf Parallelen zu den historischen Grundstrukturen hinzuweisen (z. B. Straßenkreuzung in Weißenburg, S. 49). Es gelingt ihm, die einzelnen geschichtlichen Tatsachen mit Analogien aus der Jetztzeit ins Gedächtnis einzuprägen. So etwa weist er (Seite 37/38) Darauf hin, daß die Weißenburger "Haustruppe", die *ala I Hispanorum Auriana*, ihren

Standort in einer Gegend hatte, zu der Weißenburg heute Kontakte pflegt. Die freundschaftlichen Beziehungen zur Patenstadt Stuhlweißenburg haben sozusagen vor fast 2000 Jahren ihren Anfang genommen. Die einzelnen lateinischen Begriffe wie "limes", "palus" u. a. werden in ihrer historischen Entwicklung (Bedeutungswandel) recht anschaulich erklärt. Als besonders gelungenes Beispiel sei Kapitel 11 (Das Weißenburger Lagerdorf und sein Militärdiplom) erwähnt. Hier werden alte (längst vergessene) Funde in Erinnerung gerufen. Für den besonders Interessierten ist der Text des Militärdiploms in deutscher Übersetzung und (!) in lateinischer Fassung wiedergegeben. Ähnliches gilt für Kapitel 13 (Die Landgüter), wo der Verfasser umfangreiches Quellenmaterial verarbeitet und übersichtlich wiedergegeben hat, oder für Kapitel 14 (Der Verwaltungsort Weißenburg und seine Bäder). Ebenso reiz- und wertvoll sind die Einstreuung von alten Sagen und Fundberichten (Eidam, Kahl, Döderlein, Wagemann u. a.) im Zusammenhang mit den jeweils behandelten Römerruinen.

Das Buch ist zunächst einmal ein leicht lesbarer geschichtlicher Abriss der etwa 250jährigen römischen Herrschaft in Franken. Für alle, die sich über Einzelheiten einer bestimmten Gemeinde unterrichten wollen, wird das Auffinden durch ein ausführliches Sach- und Stichwortregister erleichtert. gzw

Fitzgerald Kusz: **Irrrhain**, Neue Gedichte, 132 S., Verlag Klaus G. Renner, München 1987.

Man sollte nie über dem erfolgreichen Stückeschreiber Kusz den Mundart-Lyriker vergessen – im Gegenteil! Hier entwickelt sich aus den Banal-Stenogrammen und dem Kneipen-Philosophieren des Halberliners Kusz mit seiner fränkischen Zwieltichtigkeit aus Humor und lapidarer Melancholie ein eigenster Ton knapper, aber auch melodios-gelassener Sprachwerke, die es mit dem Kölnisch-Neubiischen Mundart-As Ludwig Soumagne durchaus aufnehmen können, ja manchmal formenvariabler wirken. Nur an Haikus sollte sich Kusz nicht wagen, sie sind nicht Fisch, nicht Fleisch – spricht, ihre Silbenartistik und bildhafte Sensibilität im Kurzeffekt trifft sozusagen fränkisch daneben. Ein Beispiel mag genügen für die "Fehlkonstruktion":

wenn in dä u-bohn ä bladz nebä amm frei is,
deä ä bouch lesn doud
hocki mi audomoodisch dernehm.

Ansonsten aber ist dieser poetische 'Irrhain' in Anlehnung an sein lebendiges Gartenvorbild in Kraftshof bei Nürnberg sehr füllig und verwirrend gut: Meint man eben die 'Linie' dieses Bandes zu erkennen, wird man z. B. aus dem fränkisch-allgemeinen Denken und Notieren ins sehr Innig-Persönliche des Familienvaters Kusz geführt; hat man Gestalten und Landschaften, Stadt und Umfeld von Franken, von Nürnberg lesend aufgenommen, tritt einem mit der verschmitzten Sachlichkeit von Kusz 'Welt-Betrachtung' entgegen:

blasdikdüdn blasdikdüdn
ohne blasdikdüdn is
es bedredn verbodn
blasdikdüdn blasdikdüdn
die ganze weld is ä
blasdikdüdn blasdikdüdn
di verpackung is dä
inhalt.

Naturlyrik wird hier zum geheimen Zentrum jener Sprachaufrischung, die sich aus dem Billigen und Effektivollen schält und Mundart 'treffen' läßt in einem der sehr schweren lyrischen Nachkriegsbereiche deutscher Lyrik:

Seestück
dem schdrich den ä endn
ins wassä schneid, su lang nouschschaü
bissä widdä väschwind.

Die Vielfalt, ungleich, aber reizvoll, wagt Kusz hier wie eine 'andere' Visitenkarte seines Talents, eine leisere, dann wieder abgründig direkte, selten nur zu leichtfertig ausgegebene.

Inge Meidinger-Geise

Walter Werner: **Heimkehr nach Buchonien – Wanderungen durch Rhön und Grabfeld**, 212 Seiten, zusätzlich 101 Fotos, z.T. in Farbe, 34,- DM, erschienen im Greifenverlag zu Rudolstadt 1988.

Längst ist er bei uns kein Unbekannter mehr, jener Walter Werner, der jenseits der Grenze zur DDR in Untermaßfeld lebt und schreibt, ein Rhöner und Thüringer zugleich ist, in allem uns vertraut, was ihn innerlich bewegt und zur Aussage drängt.

Gewiß es ist trotz seines Titels kein Reiseführer herkömmlicher Art, dieses sein neues Buch. Und doch, man wandert gerne mit ihm auf Wegen, die wohl keiner von uns kennt, aber nicht nur auf solchen. Walter Werner ist ein Wanderer, der

gewissermaßen ohne rechtes Ziel unterwegs ist, einer, der immer wieder stehen bleibt, in die Weite schaut, hinter die Dinge blickt, Vergangenes in die Gegenwart einblendet und hinter allem Geschichten und Geschichte findet, an denen er teilhaben läßt, um Buchonien wie in einem Traum wiederzusehen und verstehen zu lernen. Wen wundert dies, wenn er erfährt, daß er den Rhönpaulus zu seinem Wandergefährten erkennen hat, jenen sagenumwobenen Räuber, der – wieviele Parallelen gibt es doch in deutschen Landen – die Reichen schröpft und die Armen segnet. Aber wie oft kriecht der Wanderer selbst in die Seele dieses Ausgestoßenen, empfindet selbst dessen Schicksal, weiß aber auch wie dieser von den geheimnisvollen Kräften, die allenthalben walten. Und so wird Walter Werner unversehens zu einer Art Mystiker, dem die Schöpfung so vieles enthüllt, was man durch seine Augen hindurch erstaunt erkennen darf. Aber man lernt auch Landschaften und Gefilde, Bäche und Seen, Dörfer und stille Städte erfahren, ihr ehemals und ihr Jetzt, immer mit der Frage im Hintergrund, ob Krieg und Not, aber auch Idyll und Insich-gekehrtheit schlimmer oder besser waren als Hast und Technisierung, Brauchen und Mißbrauchen unserer Tage. Nostalgie? – Keineswegs! – Walter Werner stellt sich unserer Zeit.

Gerade auch dann, wenn er aus dem reichen Born seines Wissens um die Großen der Literatur schöpft, die hiezulande – und damit auch auf unserer Seite – unvergängliche Spuren hinterlassen haben. Genau so aufmerksam wie er durch dieses Land Buchonien wandert, pilgert er auch durch die Zeiten seines immer neuen Werdens und Vergehens. Wertungen, o nein, sie sind nicht seine Sache. Aber wer mit ihm geht, findet immer wieder sprachliche Kleinodien, unpathetisch und doch so voller Poesie, Bilder, die sich einprägen, wobei man sich manchmal fragt, warum sie einem nicht selbst eingefallen sind, so etwa, wenn er vom Eichhörnchen erzählt, das "einen Baum als Wendeltreppe benutzt", vom "Wind, der seine Stimme im Baum verlor", von der "Zeit, die keine Geduld hat" oder dem "Regen, der mit nassen Handschuhen an die Häuser klatscht". Und wenn er auf einem Judenfriedhof zur Erkenntnis kommt: "Vom Vergessen bleibt immer ein Rest, von dem wir uns nie ganz erholen" so steckt darin unendlich viel mehr an Weisheit und Erkenntnis als in ach so vielen Reden beispielsweise am Gedenktag der Judenpogrome. Und wenn er fast am Ende seines Buches schreibt: "Dichter denken in Bildern. Sie machen mit allegorischen Vergleichen die Wirklichkeit